Ralf Ruhl

Abenteuer, Freiheit, Diktatur

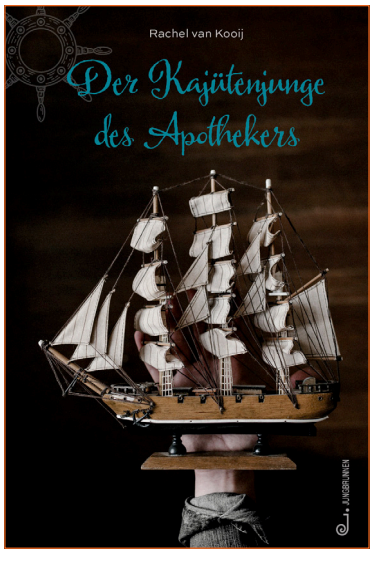
Ein Abenteuerroman für Jugendliche – voller Männlichkeit, von toxisch bis gut gemeint. Und ein Lehrstück über das Aufkommen einer brutalen Diktatur.

Das Goldene Zeitalter der Niederlande kennen wir vor allem über die Meisterwerke der berühmten Maler, von Rembrandt bis Vermeer. Schiffe sind auf ihren Gemälden ein häufiges Motiv. Weil der Reichtum der holländischen Kaufleute vor allem auf der Ausbeutung der Kolonien und der armen Bevölkerung gründet. Also auch auf der Ausbeutung der einheimischen Männer, vor allem von denen, die nichts zu verlieren haben. Außer ihrem Leben. Und das bietet den Armen auch in der Weltmetropole Amsterdam kaum Chancen. So ergeht es auch Jan. Als sein Vater stirbt, wirft ihn seine streng calvinistische Mutter aus dem Haus. Als »Bastard« steht ihm kaum ein Erbe zu, das wenige Geld, das er mitbekommt, streicht ein betrügerischer Onkel ein. Ohne Ausbildung läuft er weg, versucht sich durchzuschlagen, immer auf der Flucht vor den Häschern, denn einfach wegzulaufen ist schlichtweg verboten. Ein Recht auf eigenes Leben hatten de facto nur Adlige und Patrizier. Die einzige Chance für Jan: anheuern auf einem Segler der Ostindischen Compagnie. Was gar nicht so einfach ist, man braucht auch hier Empfehlungen.

Die bietet ihm der zwielichtige Apotheker Cornelisz, indem er ihn als Kajütenjunge auf dem Segler annimmt. Somit ist er ein Diener zweier Herrn, des Apothekers und der Compagnie. Und ist von Dunkelheit bis Dunkelheit auf den Beinen, um deren Anforderungen zu erfüllen. Dabei hat er es als Kajütenjunge vergleichsweise gut, hat eine Schlafstatt, besseres Essen, kann auf seinen Wegen in gewissem Maße über seine Zeit verfügen – alles Dinge, die uns heute in Westeuropa selbstverständlich sind. Damals waren sie aber ein Privileg, das ein Überleben auf nicht der alleruntersten Stufe der Existenz ermöglichte.

Hierarchie ermöglicht Brutalität

Denn obwohl die Compagnie ein Statut niedergeschrieben hatte, das die Pflichten und Rechte auf dem Schiff regelte, war die Gesellschaft streng hierarchisch organisiert. Das war klar, wurde nicht



Rachel van Kooij
Der Kajütenjunge des Apothekers
Wien: Jungbrunnen 2023 (Neuauflage)
288 Seiten | 18,00 Euro | ISBN 978-3-7026-5765-9 | ab 13 Jahre | mehr Infos

infrage gestellt, war seit Generationen eingeübt. Strafen für Übertretungen waren drakonisch, Auspeitschen und Kielholen gehörten zum Alltäglichen.

Auf seinen Touren über die verschiedenen Decks, bei deren Bewohnern sich die Klassenzugehörigkeit deutlich ablesen lässt, freundet Jan sich mit einem Mädchen an, die mit ihren 13 Jahren bereits für die Kinder einer Familie und deren Haushalt Verantwortung trägt. Er lernt Soldaten, Kadetten (die Leibwächter der Handelsherren), Matrosen und Geschäftsleute kennen. Alle wollen in Ostindien ihr Glück machen, träumen von einem besseren Leben, fliehen aus den unterschiedlichsten Gründen aus der Heimat. Und leihen deshalb Versprechungen von Reichtum oder Privilegien ihr Ohr, sind Verschwörungen nicht abgeneigt.

Im Sturm sinkt das Schiff, bricht auseinander. Die meisten Menschen können sich auf kleine unbewohnte Inseln retten. In den nächsten Tagen bergen sie, was möglich ist, aber Hunger und Durst sind allgegenwärtig. Der Oberkaufmann macht sich im Beiboot auf, um Hilfe aus Batavia zu holen. Und so übernimmt der Unterkaufmann Cornelisz ganz selbstverständlich die Verteilung der lebenswichtigen Güter.

Zunächst wird das von allen begrüßt, denn es gilt, den Mangel zu verwalten. So, dass alle von dem Wenigen etwas bekommen, insbesondere Wasser. Das wird, wie eingeübt, mit harten Strafen durchgesetzt. Versprechen von Privilegien (mehr Wasser, besseres Essen), Aussicht auf Reichtum in der Zukunft, klare Hierarchien – so bildet sich eine Gruppe um Cornelisz heraus, die seinen Befehlen gehorcht und sich wie eine Leibwache aufführt. Vor allem das Argument, das Leben aller sei bedroht, verfängt immer wieder.

Niemand bleibt unschuldig

Jan versucht, seiner Freundin und den Kindern immer wieder etwas zuzustecken, um ihr Leben zu erleichtern. Aber er ergreift nicht offen Partei. Das mag man aus heutiger Sicht bemängeln und es ist beim Lesen schwer erträglich, dass sich Jan zwar Gedanken macht, auch kluge, die eine ge-

Die Geschichte der »Batavia«

Die Drei-Mast-Galeone »Batavia« lief 1628 vom Stapel. Über 180.000 Arbeitsstunden waren nötig, um den Rahsegler auf der Peperwerft in Amsterdam fertigzustellen. Als »Spiegelretourschip« sollte sie Waffen, Steine und andere Bedarfsgüter zu den Städten und Siedlungen der Niederländischen Ostindien-Compagnie und auf dem Rückweg Gewürze und Keramik nach Europa bringen. Mit zwei weiteren Schiffen brach sie im Oktober 1628 von Texel aus zu ihrer ersten Fahrt auf. Im Verlauf der Reise verlor sie den Kontakt zu den anderen Galeonen und strandete im Juni 1629 während eines Sturms auf den Wallabi-Inseln vor Westaustralien, brach auseinander und sank nach wenigen Tagen. Der Oberkaufmann Francisco Pelsaert segelte in einem Beiboot 1.500 Seemeilen bis nach Java, um Hilfe zu holen. Die anderen konnten sich auf mehrere kleine Inseln retten. Der Unterkaufmann Jeronimus Cornelisz aus Haarlem begann dort eine Schreckensherrschaft, in deren Verlauf 125 Kinder, Frauen und Männer von seinen Tötungskommandos ermordet wurden. Wahrscheinlich ging es ihm darum, sich für den Fall der Rettung den größten Anteil an der Ladung der »Batavia« zu sichern. Er wurde, nachdem eine Hilfsmission die Schiffbrüchigen aufgespürt hatte, hingerichtet. Die anderen Meuterer wurden nach Jakarta ins Gefängnis gebracht. Zwei noch jugendliche Besatzungsmitglieder wurden in Australien ausgesetzt. Sie waren damit die ersten europäischen Siedler auf dem fünften Kontinent. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Batavia_(Schiff,_1628)

rechtere Herrschaft fordern, aber beständig schweigt. Wie alle anderen. Aber eine hierarchische Gesellschaft wie die niederländische, die jedes Widerwort betraft, lädt eben nicht zum Aussprechen eigener Gedanken und erst recht nicht zum Diskutieren ein. Ein Übriges tut die erlernte Männlichkeit, die das Ertragen von Schmerzen und Entbehrungen zu einer Tugend erklärt. Und die, wie Klaus Theweleit in seinem berühmten Werk »Männerphantasien« dargestellt hat, auf Begrenzung beruht. Die darin begründete Verhärtung macht es leicht, dass eben nicht Empathie und Zusammengehörigkeit das Geschehen auf den Inseln bestimmen, sondern Status, Härte und Angst.

Dass bald Todesschwadronen ausschwärmen, zunächst, um unliebsame Mitbewohner auszuschalten, scheint daher logisch. Schon bald jedoch werden alle, die nicht zu Cornelisz' direkten Gefolgsleuten gehören, Opfer grausamster Attacken. Jan macht mit, widerwillig. Immer die Todesdrohung vor Augen. Entweder er tötet andere, oder er wird selbst getötet. Damit wird er für weitere Taten erpressbar, denn den tödlichen Knüppel hat eben er geschwungen, nicht der, der möglicherweise verdeckt den Befehl gab.

Eine solche Geschichte kann nicht wirklich gut ausgehen. Denn Jan hat Schuld auf sich geladen, versucht aber immer wieder, sich herauszureden, dass das ja alles nur auf Befehl geschah. Ein uns aus der deutschen Geschichte bekanntes Muster. Als der Oberkaufmann nach Monaten mit einem Schiff zurückkehrt, wird die Schreckensherrschaft beendet. Jan wird aufgrund seiner Jugend nicht zum Tode verurteilt, sondern auf einer Insel ausgesetzt. Dort sieht er zum ersten Mal Aborigines. Und die vermutlich zum ersten Mal einen weißen Mann. Jan geht auf sie zu. Und alles Weitere ist der Fantasie der Leser überlassen.

Wie die Frage, ob Jan dort auf eine glücklichere Gesellschaft trifft. Die mit dem Mangel – Sammler und Jäger leben ja nicht im Überfluss – auf solidarischere Weise umgehen. Die Anerkennung nicht vor allem auf materielle Weise spendet. Die Gier nicht auf materielle Werte lenkt. Und es gibt Raum für Selbstreflexion. Wie hätte ich auf der Insel der Schiffbrüchigen gehandelt? Unter solchem Druck? Hätte ich tatsächlich widersprochen – mit der Aussicht auf Tod und nichts anderes? Und wie ehrlich bin ich mit meiner Antwort zu mir selbst?

Autor

Ralf Ruhl
Vater eines Sohnes und einer Tochter, lebt in Göttingen. Begeisterter Vorleser zu Hause, manchmal auch in Kita und Schule. Pädagogischer Mitarbeiter in der Männerberatung des AWO-Kreisverbands Werra-Meißner. Außerdem ist er seit über 25 Jahren journalistisch aktiv.
Ralf.Ruhl@t-online.de
www.väter-zeit.de

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Lagerstraße 11, 20357 Hamburg
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Ruhl, Ralf (2024): Abenteuer, Freiheit, Diktatur. Rachel van Kooij's »Der Kajütenjunge des Apothekers« (Wien 2023, Rezension). www.maennerwege.de, März 2024

Keywords

Abenteuer, Jugendroman, Männlichkeit, Seefahrt, Hierachie, Diktatur, Gewalt, Sozialisation, Männerbilder, Entscheidung

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.